

# Pro und Contra : Leser äussern sich zu dem umstrittenen Bildmaterial

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **21 (1953)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Pro und Contra

## *Leser äussern sich zu dem umstrittenen Bildmaterial*

«... Was die Quaintance-Bilder anbelangt: freilich sind sie keine grosse Kunst, aber sie haben das «gewisse Etwas» im Motivlichen, das wir gerne sehen, und das uns ja im «normalen Leben» nicht geboten wird. Die anderen haben ja den Vorzug, in der wirklich grossen Kunst genug von diesem «gewissen Etwas» zu finden, wir aber nur vereinzelt; da lassen sich leicht Ansprüche stellen. Lasst uns die Quaintance-Bilder — wir verlernen deswegen nicht, was ein Kunstwerk ist und sind deswegen keine Hohlköpfe. Wenn der KREIS modern sein will, kann er gar nicht auf diese Bilder verzichten. Denn sie geben ja auch etwas vom Zeitstil — von unserem! — wieder, und zudem mit der herrlichen Unbekümmertheit der Amerikaner, die uns Europäern ja abgeht und noch lange abgehen wird. Diese Unbekümmertheit und Naivität (jeder weiss, dass so viele «schöne» Männer mit so viel Aehnlichkeit wie auf dem Bild im Maiheft gar nicht «auf einen Haufen» jemals zusammenkommen werden!) soll der Kamerad aus San Francisco seinen eigenen Landsleuten doch nicht ankreiden! Das ist doch das einzig Schöne an den Amerikanern — wir hier, nach 8 Jahren US-Besetzung, wissen es, weiss Gott! Jedenfalls ist der KREIS weltweit-offen, und deshalb gehören da hinein strenge Fotos von mittelalterlichen Plastiken und Zeichnungen eines Engländers und eben Gemälde von Cadmus und Quaintance. Nächstes Jahr ist vielleicht «etwas anderes» an der Reihe...!

*Ein Kamerad in Deutschland.*

\*

«... ich lebe in meinen Träumen und darum ist diese erträumte Gestalt lieb und recht, so wie er ist, vielleicht gar der Liebste, und wenn ich malen könnte, so würde ich ihn malen, aber nicht so wie Quaintance, denn seine Bilder gefallen mir nicht, dann schon lieber Cadmus oder Gilbert — The Roof. — Gilbert ist mir von beiden der liebere. Quaintance ist mir zu seicht, zu belanglos, aber «De gustibus non est disputandum» oder nach Reuter «Was dem einen sin Uhl, ist dem andern sin Nachtigall!» Darum hat alles seine tiefe Berechtigung, rosaroter Kitsch und sentimentaler Schlager, sobald es jemandem Brot oder nur eine lebensnotwendige Schleckerei bedeutet. Und das glaube ich auch von den Quaintancebildern...»

*Julian Leerber, Schweiz.*

\*

«... im Maiheft fragen Sie nach der Meinung der Leser über die Reproduktionen nach George Quaintance. Ich finde die Bilder ungewöhnlich interessant und bin der Meinung, sie sollen unbedingt weiterhin erscheinen.

Die Kitschfrage steht nicht an erster Stelle. In keinem Falle sind die Bilder kitschiger als manche Wunschtraum-Novelle, die niemand zu beanstanden gedenkt. Weshalb also bei Gemälden einen strengeren Masstab anlegen?

Ich bin selbstverständlich und durchaus der Meinung, dass es schön, gut und wichtig ist, ästhetisch einwandfreie und zugleich kühne Dinge zu bringen wie vor allem die Grafiken von Boulet oder von Eberhard Brucks usw. Der Kreis hat darin seit Jahren Bestes geleistet.

Aber der Kreis ist keine Kunstzeitschrift, auch nicht in dem engeren Sinn einer Kunstzeitschrift für Homoeroten, sondern, wie ich es verstehe, Forum für «Ausdrucksformen» der Homoerotik im allgemeinen, soweit diese sich in Grenzen der Bildung und

des guten Geschmacks halten. (Und «guter Geschmack» ist in diesem Sinne etwas anderes als das, was von einer Kunstakademie ästhetisch als noch vertretbar angesehen werden mag.)

Nun gibt es für mich keinen Zweifel, dass die Bilder von Quaintance sehr bemerkenswerte, psychologisch und vom Lebensgefühl her bemerkenswerte, Ausdrucksformen homoerotischen Fühlens sind. Sie finden daher — wie ich vermute bei Aestheten und Nichtästheten gleicherweise — bei den Lesern überwiegend das naive freundliche Echo, von dem Sie schreiben.

Es ist sehr geschickt von dem Redakteur, dass er im Maiheft dem Bild von Quaintance das Aquarell von «Napoléon» gegenübergesetzt hat. Obwohl das Bild von «Napoléon» im handwerklichen Sinne und den überkommenen Formen des 19. Jahrhunderts sehr viel geschickter laviert ist als das Bild von Quaintance in seiner photographischen Oel-druckmanier, bin ich der Meinung, dass der Kitschwert beider Bilder gleich gross ist.

Das Aquarell von «Napoléon» indessen enthält zugleich ein ganz schwaches, verspieltes, «neckisches» Lebensgefühl und bleibt daher auch vital dem Beschauer fast alles schuldig. Ich möchte annehmen, dass es nur die ältere Generation und nur sehr konventionelle Menschen sind, die dem Saloncharakter dieser Studie etwas abgewinnen können.

Auch in dem Bild von Quaintance ist Konvention, Konvention neuer Art, ist ein ganz grobes, plumpe, seelisches Klischee verwandt. Das gleiche Klischee, das sich Millionen an den immer gleichen Tricks der Wildwestfilme allabendlich begeistern lässt.

Indessen: in diesem Lebensgefühl ist etwas Aktives, etwas Männliches, etwas (klischiert) Gesundes, etwas von harmonischem Gleichgewicht, etwas melancholischem Weltschmerz Fernes, was für unsere Leute als seelische Medizin ganz famos ist.

Der Vergleich mit Cadmus ist besonders interessant. Cadmus ist künstlerisch ernst zu nehmen, darüber besteht sowieso kein Zweifel; aber er gibt der Individualisation, der Isolation vor allem belebten Ausdruck. Der höhere ästhetische Wert wird kompensiert von einem «angeknackten» Lebensgefühl. Das ist sehr ernst zu nehmen und wir wollen weitere Bilder von Cadmus sehen — zumal sie auch künstlerisch etwas hergeben.

Aber wir wollen auch dies Lebensgefühl, wie es sich in dem letzten Bild von Quaintance äussert. (Die früher gezeigten Bilder waren formal und inhaltlich bedeutend unbefriedigender!). Und vor allem: Dies Bild im Maiheft ist elend geschickt komponiert, mit der Ueberschneidung von Diagonale rechts und vertikal-horizontaler Gruppe der Pferde und Burschen links, wobei die Querstellung der Hütte die diagonalen Tendenzen der rechten Bildkante wieder aufnimmt. Von der Komposition her keine tote Stelle im Bild!

Dass die anatomisch-photographische Malweise und die Typenstilisierung der Gesichter jeden Malprofessor auf die Palme bringt, versteht sich, sollte aber in diesem Fall unbeachtet bleiben können, eben des vermittelten Lebensgeföhles wegen. Dass die Redaktion des «Kreis» in Quaintance einen neuen Rembrandt sähe, wird man doch wohl nicht zu unterstellen wagen.

Dass sowohl in den formalen Mitteln der Bilder von Quaintance wie in dem vermittelten Lebensgefühl ausserdem völkerpsychologisch interessantes Material über typensuggestive Tendenzen im heutigen Amerika vorliegt, ist am Rande zu bemerken.

Setzen Sie sich also durch und bringen Sie *weiterhin Bilder* von Quaintance, wobei solchen, die nicht «Traum- und Wunschbilder», sondern *Typenszenen aus dem amerikanischen Männerleben* darstellen, unbedingt der Vorzug zu geben ist.

Mit freundlichen Grüssen: Ihr E. K., Essen.